

HERZBLUT



Geld spielt keine Rolle

Heute gibts nichts zu lachen in dieser Kolumne. Wir reden nämlich über Geld und darüber, wie ich mein Leben im Camper finanziere. Wenn Sie jetzt sagen: «Huch, über so etwas Persönliches spricht man doch nicht», dann müssen Sie beim Weiterlesen ganz tapfer sein. Oder Sie machen sich einen Tee und gehen im Garten spazieren, bis wir anderen hier fertig sind.

Tatsächlich ist es spannend, wie unterschiedlich sich Camper ihre Vorstellung vom Leben auf Achse erfüllen. Da steht das Riesenwohnmobil zum Preis eines kleinen Einfamilienhauses neben dem selbst ausgebauten «Büssli» auf dem Campingplatz. Beide erleben und sehen dasselbe, unabhängig vom Kontostand. Geld spielt also für einmal keine Rolle.

Das grosse Mittelfeld der Fahrzeuge besteht aus Kastenwagen und Wohnmobilen bis 3,5 Tonnen. Die fährt man noch mit dem normalen Führerschein. Je nach Ausstattung müssen Sie ab 55 000 Franken für einen Neuwagen in die Hand nehmen. Seit Corona ist die Nachfrage nach Campern riesig. Ich hatte Glück und konnte mir vor drei Jahren einen Kastenwagen aus der Vermietung sichern. Das heisst, er ist ein Jahr vermietet worden und wurde dann mit 20 Prozent Ermässigung verkauft.

Wer sich sein Leben im Camper mit kleinem Budget erfüllen will, wird um die Tatsache nicht herumkommen, dass die Miete für eine Wohnung in der Schweiz nicht mehr drinliegt. Das heisst, voll und ganz in den Camper zu ziehen – mit allen Konsequenzen. Die da wären: den Haushalt auflösen, die Wohnung kündigen. Fällt die Miete weg, wird das Leben erschwinglich. Vor allem in Ländern, die günstiger sind als die Schweiz. Also so gut wie in allen. Hohe Kostenfaktoren sind jetzt noch Krankenkasse, Steuern, Versicherungen und der Diesel. Für Letzteren zahle ich aktuell in Portugal 1,55 Euro pro Liter.

Die Lebenskosten unterwegs sind der kleinste Posten in meinem Budget. Ich liebe es, im Café zu sitzen und Zeitung zu lesen. Hier in Portugal bekomme ich den Milchkaffee für 1,80 Euro und die Zeitung für 1,50 Euro. Pro Nacht zahle ich auf dem Campingplatz rund 10 Euro inklusive Strom. Viele Gemeinden stellen Gratisplätze für Wohnmobile zur Verfügung. Wenn man keine Schweinerei hinterlässt, ist auch das Freistehen in der Natur kein Problem.

Ein kostensparender Nebeneffekt des Lebens im Camper ist der Umstand, dass man keinen Platz für irgendwelchen Krankschicks hat. Ich gehe zwar trotzdem noch gerne in Läden mit Wohnaccessoires. Aber es genügt mir, ein wenig an Duftkerzen zu schnuppern, weil ich genau weiss: In den Camper passt nichts mehr.

Nach diesem kurzen Exkurs in die Finanzwelt eines «Vanlifers» fehlt noch die Zahl, die unterm Strich steht. 1500 bis 1800 Franken pro Monat, damit kommen Sie bequem aus. Es ginge auch mit weniger. Aber wir wollen ja nicht übertreiben. Ich sehe schon, wie Sie sich jetzt in Ihrer Wohnung umschauen und überlegen, wie lange Sie brauchen, bis Sie Ihren Krempel ausgeräumt haben. Nur Mut! Wir sehen uns in der Sonne! Ich freue mich auf Sie!

Y. Zollinger

Yvonne Zollinger ist ehemalige «Volksstimme»-Redaktorin und lebt in ihrem Wohnmobil.

AUSGEFRAGT | JOLANDA EGGENBERGER, GESCHÄFTSFÜHRERIN WINTERHILFE BASELSTADT

«Wir treten neben der staatlichen Sozialhilfe auf»

Die private Non-Profit-Organisation Winterhilfe unterstützt Menschen im Kanton Baselstadt, die von Armut betroffen sind. Jolanda Eggenberger ist seit dem 1. März neue Geschäftsführerin.

Andreas Bitterlin

Frau Eggenberger, wie ausgeprägt ist die Armut im Baselbiet?

Jolanda Eggenberger: Der Kanton Baselstadt erarbeitete im Herbst 2022 ein Armutsmonitoring, das die Anzahl von 16 000 Menschen ausweist, die von Armut betroffen sind. Das sind rund 6 Prozent der Bevölkerung.

Wann ist jemand arm?

Arm ist eine Person, deren Einkommen unter 60 Prozent des Durchschnittseinkommens in der Region liegt. Das ist eine relative Armut, früher galt die Definition für Armut, dass nicht genügend Essen und Kleider zur Verfügung standen. Heutzutage ist die Armut oft nicht ersichtlich. Zum Beispiel, wenn ein Kind kein Hobby ausüben kann, weil das Einkommen der Erziehungsberechtigten hierfür nicht reicht.

Gemäss Jahresbericht 2021/2022 haben Sie im vorangegangenen Geschäftsjahr von 894 Gesuchen deren 486 mit Leistungen im Gesamtbetrag von rund 627 000 Franken bewilligt und 408 Anträge abgelehnt. Wie kommen diese Entscheidungen zustande?

Die schriftlichen Gesuche, die bei uns eingehen, werden geprüft nach Einkommenssituation der Gesuchstellenden, ob die gesetzlichen Leistungen ausgeschöpft wurden, ob eine Notsituation vorliegt, die nicht voraussehbar war und jemand keine Rückstellungen machen konnte, und ob unsere Unterstützungsleistungen eine nachhaltige Wirkung erzielen können. Sehen wir, dass Gesuchstellende bereits Prämienverbil-

lung oder Mietzuschüsse erhalten, wissen wir, dass die finanziellen Verhältnisse sehr eng sind. Das sind die Kriterien, die eine Unterstützung rechtfertigen.

In welcher Form kann diese Unterstützung erfolgen?

Menschen können beispielsweise dank eines Überbrückungskredits von uns finanziell wieder Fuss fassen. Wir können bei Bedarf einmal den Mietzins oder angesichts der steigenden Energiekosten die Nebenkosten übernehmen. Oder ein anderes Beispiel: Ein Knabe hat sich mit einem sehr netten Brief bei uns bedankt, weil er mit unserem finanziellen Beitrag, den seine alleinerziehende Mutter nicht aufbringen konnte, in einem Klub Skateboard fahren lernen konnte.

Warum braucht es Ihr privates Engagement? Sind Armutsbekämpfung und Sozialhilfe nicht Kernaufgaben des Staats?

Wir treten neben oder vor der staatlichen Sozialhilfe auf. Wir übernehmen keine Unterstützungskosten, die dem Staat obliegen. Das Armutsmonitoring stellte fest, dass rund ein Drittel der Personen, die eigentlich Sozialhilfe zugute haben, sich nicht bei den Sozialhilfebehörden meldet, etwa aus Scham, weil sie nicht abhängig sein wollen von einer Behörde oder aus anderen Gründen. Hier können wir eingreifen.

Gleichzeitig mit Ihrem Stellenantritt wurde eine «Erneuerungskur» der Winterhilfe Baselstadt angekündigt. Was wird neu?

Wir werden vermehrt die Öffentlichkeit ansprechen, indem wir beispielsweise bei den Gemeindebehörden in Erinnerung rufen, was die Winterhilfe leisten kann. In diesem Zusammenhang werden wir auch die Sozialen Medien vermehrt nutzen, damit uns auch jüngere Menschen kennenlernen. Wichtig ist uns auch, dass wir neue Spenderinnen und Spender finden. Wir finanzieren alle unsere Aktivitäten ausschliesslich mit Spenden.



Seit Anfang Monat ist Jolanda Eggenberger Geschäftsführerin der Winterhilfe Baselstadt. Ihr gefalle an der neuen Stelle vor allem die Nähe zu den Menschen.

Bild: Andreas Bitterlin

Sie waren vor Jahren Moderatorin der Sendung «Meteo» am Schweizer Fernsehen. Warum haben Sie das Rampenlicht verlassen?

Die Region Basel ist seit jeher der Lebensmittelpunkt von mir und meiner Familie. Ich bin viele Jahre nach Zürich gependelt. Nach meiner Zeit bei «Meteo» arbeitete ich weiterhin beim Schweizer Fernsehen in Zürich, beim «Kassensturz», und dies auch morgens früh und abends spät. Irgendwann war ich dieser Pendelerei überdrüssig und verliess nach zweijährigen Jahren das Fernsehen, denn es geht mir gut auch ohne Rampenlicht. Jetzt lebe und arbeite ich im Baselbiet.

Was hat Sie jetzt zum Wechsel als Co-Geschäftsführerin von Curaviva Baselstadt, die 32 Trägerschaften von Alterszentren, Pflegeheimen und Pflegewohnungen vertritt, zur Winterhilfe Baselstadt bewogen?

Ich habe schweren Herzens bei Curaviva Baselstadt gekündigt. Der Hauptgrund ist, dass ich bei Curaviva Institutionen vertrat und jetzt bei der Winterhilfe näher bei den Menschen bin und ihnen direkt Unterstützung zukommen lassen kann. Auf diese Art den Menschen zu helfen, empfinde ich als sehr schönen Inhalt meiner Arbeit.

Sind Seniorinnen und Senioren besonders von Armut betroffen?

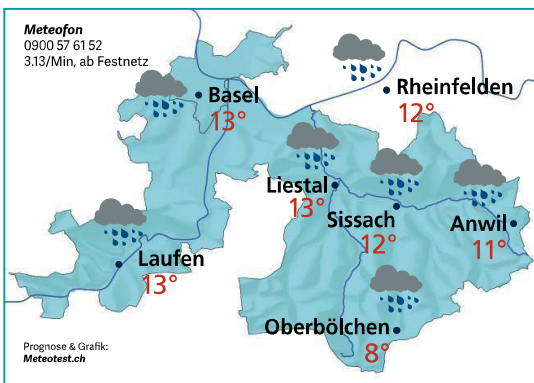
Im Kanton Baselstadt zeigt das Armutsmonitoring, dass die Seniorinnen und Senioren nicht überwiegend stark von Armut betroffen sind. Es gibt natürlich ältere Menschen, die unsere Unterstützung gut gebrauchen können. Vor Kurzem haben wir einer Seniorin einen Teil des Hörgerätes finanziert. Mehr armutsgefährdet sind hingegen Alleinerziehende und Jugendliche, die in armutsbetroffenen Familien aufgewachsen sind. Sie geraten in eine Art Spirale der Geldknappheit und haben dadurch einen schwierigen Start ins Erwachsenenleben.

Warum heisst ihre Organisation Winterhilfe?

Wir sind 365 Tage im Jahr aktiv und nicht nur im Winter. Auf unserem Flyer steht «Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Winterhilfe». Die Winterhilfe wurde aber während der Weltwirtschaftskrise 1936 gegründet, und damals manifestierte sich die Armut primär im Winter, wenn Nahrungsmittel und warme Kleider fehlten. Den Namen Winterhilfe behalten wir bei, weil er so in der Bevölkerung verankert ist und wir beim Spendensammeln besser erkennbar sind.

Zur Person

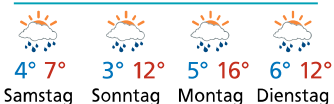
abi. Jolanda Eggenberger (47) ist seit 1. März neue Geschäftsführerin der Winterhilfe Baselstadt. Sie ist ausgebildete Geisteswissenschaftlerin, verfügt über ein CAS in NPO- und Verbandsmanagement der Universität Fribourg und bringt langjährige Erfahrung als Verbandsmanagerin von Curaviva Baselstadt sowie im Print- und Fernseh-Journalismus und in der Unternehmenskommunikation mit. Sie wohnt mit ihrem Mann und den beiden Töchtern in Bubendorf.



Wetter im Oberbaselbiet

Der Sturm kehrt mit aufbrausendem Westwind ins Oberbaselbiet zurück. Am Himmel liefern sich Wolken, Regen und vereinzelt Aufhellungen ein spannendes Duell. Die Luft wird kühler, die Schneefallgrenze sinkt bald unter 1500 Meter.

Aussichten



	Aufgang	06:53
	Untergang	18:24
	Aufgang	20:38
	Untergang	07:50
	21. März	
	29. März	
	6. Apr.	
	15. März	